

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium im 5. Kapitel:

*Jesus spricht:*²⁵ *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und die Stunde ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören, die werden leben.*

²⁸ *Wundert euch darüber nicht. Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören,*²⁹ *und dann werden sie aufstehen: Die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.*²⁷ *Der Vater hat dem Sohn die Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist.*²⁴ *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt, dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.*

„Abends, wenn es still wird im Haus, dann wird es laut in meinem Kopf“, sagt eine alte Dame zu mir, die ihren Mann verloren hat. „Dann ist plötzlich alles wieder da. Manchmal meine ich dann, meinen Mann noch zu hören. Sein Lachen, seine Stimme, seinen Ruf durchs ganze Haus, wenn er nach mir gesucht hat. Sein Seufzen und Brummen, wenn er am Frühstückstisch über der Zeitung saß, seine Sprüche... Manches Wort, das wir gewechselt haben, ist mir noch im Ohr, als wäre es erst gestern gewesen. In diesen Momenten ist er mir noch einmal so nah... und das macht mein Herz leicht und schwer zugleich. Ich fühle mich immer noch so verbunden mit ihm. Und zugleich spüre ich nur umso deutlicher, wie sehr er mit fehlt. Dass ich nie mehr seine Stimme hören, wir nie mehr miteinander sprechen können...“

Vielleicht kennen Sie solche Erfahrungen, liebe Gemeinde. Viele von Ihnen haben im vergangenen Jahr einen Menschen loslassen müssen, der zu ihrem Leben dazu gehört hat. Wie gut, wenn Zeit war, gemeinsam auf das zuzugehen, was kommen musste. Wie gut, wenn Sie einander noch das sagen konnten, worauf es ankommt, wenn jemand endgültig Abschied nimmt. Aber die Frage, ob denn wirklich alles Wichtige gesagt wurde, die verstummt trotzdem nur schwer. Und erst recht die Frage, ob wir alles richtig verstanden haben. Man würde so gerne nachfragen. Sich gerne vergewissern und noch einmal die Stimme derer hören, an denen wir so schmerzlich hängen. Aber das geht nun nicht mehr.

Für andere kam der Tod völlig überraschend. Von einem Moment auf den anderen war der geliebte Mensch nicht mehr da, unerreichbar. Vieles, viel zu vieles blieb ungesagt, blieb ungelebt und vielleicht sogar unverzihen. Immer wieder kommen da Augenblicke in den Sinn, die im Nachhinein wichtig erscheinen. Sätze fallen einem ein, die man so gerne noch sagen würde. Und da bleibt ein Schmerz, der sich nicht so leicht stillen lässt – über das, was wir nicht gesagt haben, obwohl wir es hätten sagen sollen. Über das, was wir nicht gehört haben, obwohl wir uns danach gesehnt haben. „Ach, hätte ich nur, ach wäre ich damals...“ Auch solche Sätze werden dann laut im Kopf. Und zugleich der Gedanke: „Wer hätte denn ahnen können, dass das unsere letzte Begegnung war? Ich dachte, wir hätten noch so viel Zeit!“

Auch das sind Stimmen, die wir in uns selbst hören. Stimmen der Anklage und der Verteidigung. In solchen Momenten sehnen sich viele nach einer Stimme, die dieses Hin und Her durchbricht. Einer Stimme wie der von Jesus, die wir gerade im Johannesevangelium gehört haben. Nach der Stimme Jesu, die sagt: „*Wer mein Wort hört und glaubt, der kommt nicht in das Gericht. Er ist frei von allem, was ihn verklagt. Er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen.*“

Vom Tod zum Leben hindurch gedrungen ... mit allem, was gewesen ist?

Vom Weg zurück ins Leben ist viel die Rede, wenn ein Mensch gestorben ist. Als ob das so einfach wäre, wenn man zurückbleibt! „Vergrab dich doch nicht so!“, hören manche. „Das hätte der Papa nicht gewollt!“ Oder „Schau doch nicht immer nur zurück. Du musst auch mal wieder nach vorne

schauen, weiter gehen, dein Leben leben." Als ob das so einfach wäre. Es ist schwer, das, was man erlebt, mit anderen zu teilen. Manchmal dauert es lange, bis einen Worte des Trostes wirklich erreichen können, bis die Zuversicht aufkeimt: ich werde mit diesem Tod leben können.

Und andere sehnen sich danach, dass jemand Anteil nimmt. Aber Freundinnen und Freunde ziehen sich zurück, werden plötzlich stumm und verschwinden von der Bildfläche. Ob sie sich davor fürchten, sie könnten in so einer Situation nur das Falsche sagen? Klar, dafür hat man Verständnis. Aber sind es nicht eigentlich die Trauernden, die auf Verständnis angewiesen sind? „Manchmal“, so erzählt mir jemand, „habe ich das Gefühl: ich, die ich meine Mutter verloren habe, muss den anderen Sicherheit geben. Dabei hat es doch mir den Boden unter den Füßen weggerissen!“ Aber mitunter ist das so. Mitunter müssen die, von denen man denkt, sie seien die Schwachen, stark sein. Für die anderen mit stark sein.

Wenn Jesus mit seinen Freundinnen und Freunden im Johannesevangelium über Abschied, Tod und Auferstehung redet, dann kennt er auch dieses Gefühl nur zu gut. Er ist auch schwach und stark zugleich. Er ist sich seiner Sache ganz sicher: am Ende steht wieder das Leben. Aber er weiß auch: der Abschied, Schmerz, Tod bleiben ihm nicht erspart.

„Wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde, und die Stunde ist schon jetzt, da werden die Toten die Stimme Gottes hören, und die sie hören, die werden leben...“

Dass die Toten auferstehen. Dass wir in den Himmel kommen und uns dort wiedersehen. Dass da Platz und Raum ist für alle. Dass Tränen getrocknet werden und Leid und Schmerz endgültig ein Ende haben werden. Dass wir zu Gast sind an Gottes reich gedecktem Tisch... das sind Bilder, die uns die Bibel vor Augen malt, wenn uns die Fragen danach bedrängen, was sein wird nach dem Tod. Die Toten werden auferstehen! Aber viele sagen und hören das mit bangem Herzen. Denn ist das nicht zu einfach? Alles wird gut! Wird es das wirklich? Viele sagen und hören das mit einem sehnsuchtsvollen Herzen. Wird es so sein, wie es Jesus hier verspricht? Ich weiß es nicht.

Wir können in diesem Moment nur darauf hoffen und vertrauen, dass Jesus sich seiner Sache gewiss war. Und das war er. Denn Jesus sagt immer wieder zu seinen Freundinnen und Freunden: Das hat mir mein Vater gesagt. Gott selbst steht ein für das, was ich euch sage. Wie schön wäre es, wenn etwas von seinem tiefen Glauben an den Vater auf uns übergehen könnte. Die Toten werden auferstehen. Ja, das wünschen wir uns. Das Leben soll weitergehen. Ja, das erbitten wir. Am Ende soll Gerechtigkeit herrschen... sollen wir versöhnt sein mit dem, was war... dort in der anderen Welt, in der Welt, von der Jesus spricht. Darauf hoffen wir. So soll es einmal kommen. So soll es einmal sein.

Aber in unserem Bibelabschnitt aus dem Johannesevangelium redet Jesus nicht nur von „später“, nicht nur von „dann einmal“. Sondern vom „Jetzt“.

„Wahrlich, es kommt die Stunde, und die Stunde ist schon jetzt“: Was tot war, wird lebendig. Das, wohinein wir uns vergraben, öffnet sich. Und wer die Stimme Jesu hört, der ist vom Tod zum Leben durchgedrungen ...

Die Stimme, die ins Leben ruft, die Stimme von Jesus, die Stimme Gottes... die soll auch für uns Lebende schon zu hören sein. Die sollen auch die kraftvoll und lebendig hören können, die jetzt am Leben sind. Die darum kämpfen in einen Alltag zurück zu finden, in dem ein wichtiger Mensch fehlt. Die sich damit auseinandersetzen was es heißt, dass unsere Zeit in diesem Leben begrenzt ist. Die Stimme Gottes, die die Toten in das ewige Leben ruft, das ist die gleiche Stimme, die uns hier ins Leben ruft. Ob es auch uns gelingt, diese Stimme zu hören?

Manchen hilft es sich an Worten festzuhalten. An Gottesworten, wie sie in der Bibel aufgeschrieben sind. An biblischen Versen und Bildern, die vom Leben reden und von der Begleitung Gottes in schweren Zeiten. Andere begleitet ein Satz, ein Gedanke aus einem Gespräch, aus den Briefen und

Karten, die nach der Beerdigung im Briefkasten lagen – ein Satz, ein Gedanke, der Mut und Zuversicht gibt. Wie gut kann es tun, wenn ein anderer für mich glaubt, wenn eine andere für mich hofft bis ich es selbst wieder kann... Wieder andere merken es an den kleinen Gesten und Augenblicken, wie das Leben sie zurück ruft: Da ist die Lust, nach langen Tagen in schwarz einmal wieder den zartblauen Lieblingspullover anzuziehen oder die rosa Bluse mit der hübschen Kette. Da wischt man sich eine Träne aus dem Augenwinkel, aber diesmal kommt sie vom Lachen. Da entsteht Raum und Luft und Lust für Neues, vielleicht ganz überraschend für einen selbst... Und manchmal ist es erstmal nicht mehr als das: das, was ungelöst und unausgesprochen geblieben ist, verliert an Schärfe und es wird Platz auch für die anderen Erinnerungen und Gefühle...

In all dem lässt sich die Stimme Gottes hören, die ins Leben ruft. Schon jetzt. Und eines Tages dann von Angesicht zu Angesicht: „*Wer mich hört, kommt nicht in das Gericht, wer meine Stimme hört, der ist schon durchgedrungen vom Tod zum ewigen Leben.*“

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(die Predigtidee verdanke ich Pfr. Ulrich Pohl aus Neuss)